



Pierre Rode
(1774-1830)

Urahn aller Geiger

Bisher ist der Komponist **Pierre Rode** meist nur Geigern ein Begriff, die dessen 24 Capricen aus Studienzeiten kennen. Das er auch 13 lohnenswerte Violinkonzerte schrieb, ist dagegen wenig bekannt. Das möchte **Friedemann Eichhorn** mit der Weltersteinspielung sämtlicher Konzerte ändern. Exklusiv in FONO FORUM schreibt der Geiger über seine überraschende Entdeckung.

Ist das früher Beethoven? Stürmend und drängend, dann wieder ganz cantabel. Jedenfalls gänzlich unbekannt! Oder handelt es sich doch um den jungen Mendelssohn? Allerdings ist die Behandlung des Soloinstruments, der Violine, sehr eigenständig: virtuos und gleichzeitig so sanglich, im besten Sinne „geigerisch“ und stets im klanglich optimalen Register, dabei hervorragend balanciert mit dem Orchester – der Komponist muss selbst Violinvirtuose sein!

Das sind die Reaktionen, die ich stets auf unsere Ersteinspielungen der Violinkonzerte von Pierre Rode bei „Blindverkostungen“ höre!

Form und Instrumentierung

Rodes 13 Violinkonzerte (entstanden zwischen 1794 und 1834) sind eine Entdeckung in mehrfacher Hinsicht! Während man sich rein „geigentechnische“ Kompositionen hätte vorstellen können – schließlich kennen alle Geiger aus

Studienzeiten Rodes 24 Capricen – sind sein melodischer Erfindungsreichtum, seine Fähigkeit zur Instrumentierung des Orchesterparts sowie dessen Farbigkeit und Gewichtung überraschend. Die Konzerte sind neben aller Virtuosität „cantabel“ gedacht und betten die Solostimme in einen erstaunlich reichhaltigen Orchesterpart ein, der Orchestertutti und Bläsersoli im Dialog mit der Violine zur Geltung bringt. Zahlreiche Konzerte sind mit Posaunen und Pauken besetzt. Die Brillanz und Konzeption des Soloparts überragen weit die Standards in sogenannten „Studienwerken“. Geht es in Letzteren darum, möglichst hohe technische Anforderungen an den Spieler zu stellen, um ihn auf künstlerisch Gewichtigeres vorzubereiten, setzt Rode in seinen Konzerten die Virtuosität im Dienst des musikalischen Ausdrucks ein. Rode „präsentiert“ sein Instrument, die Violine, nutzt deren spezifische klangliche Register äußerst vorteilhaft und orchestriert transparent und flexibel.

Formal sind die 13 Konzerte (in elf verschiedenen Tonarten) ähnlich angelegt. Die ersten Sätze bilden den Übergang von Ritornell- zu Sonatenhauptsatzform und werden häufig durch eine Kadenz gekrönt. Bemerkenswert erfinderisch ist die Einleitung des vierten Konzerts: Rode startet das dynamische Eingangstutti mit einem Piano-Prolog. Originale Kadenzen sind nicht erhalten, nur wenige Eingänge finden sich in den Erstausgaben. Welch große Wertschätzung Rode auch unter nachfolgenden Geigergenerationen genoss, zeigt sich aber in einer Kadenz, die Henri Wieniawski zu dem siebten Violinkonzert geschrieben hat. Anlässlich unserer Aufnahmen bedeutete es mir ein besonderes Vergnügen, die Kadenzen und Eingänge zu den Werken selbst beizusteuern.

Die zweiten Sätze der Konzerte schreibt Rode in Arioso-Manier. Sie bieten einen wunderbaren „schwebenden“ Raum, die gesanglichen Qualitäten der Violine effektiv auszuschöpfen – aber nicht nur das: Die Mittelsätze erweisen sich oftmals als erweiterte Kammermusik. Der Solist agiert als Primus inter Pares mit den Solobläsern.

Der Musikwissenschaftler Boris Schwarz bezeichnet Rodes Finalsätze als „von funkelnder Grazie, Pikanterie und Spitzbüberei erfüllt“. Vor allem aber sind sie der virtuose Höhepunkt im Konzert. Rode bedient sich der Rondoform und hat eine Vorliebe für Polonaisen (Nr. 1, 3, 10) und russische Themen (Nr. 5, 12). Sehr publikumswirksam fügt Rode Minore- oder Maggiore-Teile mit neuen Themen ein, die zu Temporückung und kontrastreichen Klangfarben einladen.

Wer war Pierre Rode ?

Jacques Pierre Joseph Rode wurde am 16. Februar 1774 in Bordeaux als Sohn eines Parfumeurs geboren. Da er schon früh eine große musikalische Begabung zeigte, brachte ihn sein Lehrer André-Joseph Fauvel 1787 nach Paris, wo ihn Giovanni Battista Viotti, der bedeutendste Geiger seiner Zeit und Begründer der modernen französischen Schule des Violinspiels, schon bald zu seinem Meisterschüler machte. Sein Debüt als Solist gab der 16-jährige Rode vermutlich mit Viottis Violinkonzert Nr. 13, indessen er von 1789 bis 1792 als Orchestermusiker im Théâtre de Monsieur wirkte, wo er seinen zukünftigen und langjährigen Kollegen Pierre Baillot kennenlernte.

Der eigentliche Durchbruch kam 1792, als Rode bei den traditionellen Passionskonzerten vom 1. bis zum 13. April insgesamt sechsmal auftrat und dabei unter anderem zwei Konzerte von Viotti spielte. Während der nächsten 16 Jahre führte Rode das Leben eines fahrenden Virtuosen, obwohl er bereits im November 1795 als Violinprofessor an das neugegründete Pariser Conservatoire berufen worden war. Im Zuge seiner pädagogischen Tätigkeit arbeitete er mit seinen Kollegen Baillot und Rodolphe Kreutzer an einer Méthode du violon. Bis Ende 1799 war er überdies als Konzertmeister der Opéra tätig, und 1800 ernannte ihn Napoleon, damals noch Erster Konsul der Republik, zum Solisten seiner Privatkanpelle. Kurzzeitig war er auch Sologeiger der Oper. Die vier Jahre von 1804 bis 1808 verbrachte er in Russland, wo er zum Hofgeiger des Zaren ernannt wurde. Als er sich danach wieder in Paris hören ließ, änderte sich sein bisheriges Glück. Die Erfolgswelle, die ihn getragen hatte, seit er als 13-Jähriger aus Bordeaux weggegangen war, musste wohl versiegt sein, denn das Publikum quittierte seine Auftritte nur noch mit lauwarmem Beifall. Louis Spohr, der ihn vor und nach seiner russischen Phase gehört hatte, konstatierte nunmehr in seiner Selbstbiographie, Rode müsse inzwischen wohl „zurückgeschritten“ sein: „Ich fand sein Spiel jetzt kalt und manieriert, vermisste die frühere Kühnheit in Besiegung großer Schwierigkeiten und fühlte mich besonders unbefriedigt [sic!] vom Vortrage des Cantabile.“

Seit etwa 1811 nahm Rode seine Reisetätigkeit durch Europa wieder auf. Einen großen Teil der Jahre 1814 bis 1821 verbrachte er in Berlin, wo er heiratete und in engeren Kontakt zur Familie Mendelssohn trat. Um 1819 scheint er sich mit seiner Familie in die Gegend von Bordeaux begeben zu haben, und Lea Mendelssohn, die Mutter des damals zehnjährigen Felix, schrieb, mit seinem Abschied sei der Zauber der musikalischen Winterabende vorüber gewesen. Die nächsten Jahre verbrachte Rode in der heimatlichen Region mehr oder minder im Ruhestand. Ein letzter Versuch, in Paris ein öffentliches Konzert zu geben, geriet im Jahre 1828 zu einem solchen Fiasko, dass manche Autoren darin sogar eine Ursache für den frühen Tod des Künstlers am 26. November 1830 sehen.

Rodes Schaffen zeigt die volle Blüte der französischen Violschule, die recht eigentlich mit Viottis Ankunft in Paris (1782) begann. Wie sein Lehrer Viotti hat auch Rode fast ausschließlich für sein eigenes Instrument geschrieben. Sein Werkverzeichnis enthält Sonaten, Quartette, Aires variés und pädagogische Werke, darunter vor allem die 24 Capricen in Etudenform. Neben diesen sind 13 Konzerte seine größten Beiträge zum Violinrepertoire.

Bruce Schueneman



Foto: Guido Werner

Der Autor

Friedemann Eichhorn, geb. 1971, studierte Violine in Mannheim, Gstaad und New York. Er ist Professor für Violine an der Hochschule für Musik Franz Liszt in Weimar und seit 2012 Direktor der Kronberg Academy. Als Solist hat er über 20 CD-Produktionen veröffentlicht, bei den Labels Hänssler, Oehms und Naxos, wo gerade die Ersteinspielungen sämtlicher Violinkonzerte von Pierre Rode erscheinen, die bereits mehrere Auszeichnungen erhielten.

Zur Geigentechnik in Rodes Violinkonzerten

Welche Art der Technik verwendet Rode in seinen Konzerten? Neben aller Neugier über ihren musikalischen Gehalt, ihre Form, harmonische Struktur und Instrumentierung stellte ich mir diese Frage, als ich vor knapp zehn Jahren gemeinsam mit dem amerikanischen Sammler Jonathan Frohnen die Recherche über Rode begann. Würde Rode in seinen Konzerten die Geigentechnik der linken und rechten Hand systematisch und umfassend abfragen? Würde es sich wie in seinen berühmten 24 Capricen um (ohne Zweifel hervorragende und effektive) Lehrwerke handeln, bei denen technische Klippen und „geigerische Grundausbildung“ in allen 24 Tonarten im Vordergrund stehen?

Mit Kenntnis der Konzerte klärt sich das Bild. Sympathischerweise will Rode keine „Schwierigkeits-Rekorde“ aufstellen. Ein „Wettstreit“ mit seinen Kollegen Pierre Baillot und Rodolphe Kreutzer, wie er zwischen Paganini und Ernst bestand, ist nicht zu erkennen. Rodes Technikstil ist ehrlich und stets musikalisch gedacht, es geht ihm um Schwung und Brillanz. Virtuosität bedeutet für Rode Leichtigkeit und Überlegenheit, nichts darf mühsam, kompliziert oder ge-

bremst klingen. Dies erreicht Rode durch ebenso simple wie wirkungsvolle Mittel. Er liebt rasende Sechzehntelpassagen – in dritten Sätzen gern in Sextolen – die in Sequenzen modulieren. Dreiklänge und Tonleitern, die Mozart'sche Klarheit und Reinheit erfordern, bilden das Basismaterial. Häufige Saitenwechsel zieht er großen Sprüngen und Lagenwechseln vor. Man erkennt sofort den komponierenden Geiger: Rodes Passagen liegen sehr gut in der Hand. Sie bleiben – ganz klassisch gedacht – jeweils länger in einem Register. Dies macht er sich geschickt zunutze, um ein ideales Klangspektrum des Soloinstruments zu erreichen. Das „Ablangen“ von Tönen in Passagen ist rar, was zur Spielbarkeit beiträgt. Triller, punktierte Rhythmen und artikulierte, springende Stricharten (spiccato, staccato) setzt Rode gern ein – oftmals auch lange Legatobögen, die als Phrasierungsbögen aufzufassen sind.

Ich habe mir die Freiheit genommen, bei manchen Stellen Ossia-Artikulationen hinzuzufügen, wie es Leopold Mozart in seiner Violinschule empfiehlt. Auffällig ist der nur seltene Gebrauch von Doppelgriffen: ein Beleg dafür, dass Rode in seinen Konzerten die Violine als sopranhaftes und brillierendes Melodieinstrument sieht, eingebettet in das

Die Rode-Edition

Rode, Violinkonzerte Nr. 7, 10 und 13; SWR SO Kaiserslautern (2007); CD 747313046973

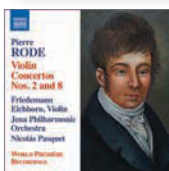
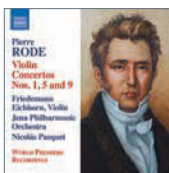
Rode, Violinkonzerte 3, 4 und 6; Jenaer Philharmonie (2009); CD 747313076772

Rode, Violinkonzerte Nr. 1, 5 und 9; Jenaer Philharmonie (2011); CD 747313275571

Neu

Rode, Violinkonzerte 2 und 8; Jenaer Philharmonie (2012); CD 747313305476

Alle Aufnahmen mit Friedemann Eichhorn als Solist und Nicolás Pasquet als Dirigent, erschienen beim Label Naxos.



harmonische Ganze. Ob Rodes Konzerte tatsächlich technisch komplizierter sind als diejenigen seines Lehrers Viotti, wie Michael Thomas Roeder in seiner „History of the Concerto“ schreibt, kann jeder Interpret nur selbst beurteilen: Es handelt sich um unterschiedliche Schwierigkeiten. Viotti liebt das Doppelgriffspiel (Nr. 22) im Gegensatz zu Rode – Rode bleibt in Sechzehntelpassagen anspruchsvoller. In den von mir geschriebenen Kadenzen versuche ich, Rodes Technik weiterzudenken und aus seiner Perspektive einen Blick in die Virtuosenzukunft zu richten: Dabei erweitere ich Tonumfänge, Tempo, Lauftechnik und Doppelgriffspiel.

Rode und die Folgen

In der Geschichte des Violinspiels nimmt Pierre Rode einen ganz wichtigen Platz ein. Er gilt als Mitbegründer der französischen Violinschule, mit seinen Kollegen Baillot und Kreutzer verfasste er die *Méthode du Violon*. Seine Capricen gehören noch heute in jeder Geigerausbildung zum Standardmaterial und werden üblicherweise nach den 42 Etüden von Kreutzer studiert. Nicht nur Wieniawski (Nr. 7) und Bériot (Nr. 4) spielten seine Konzerte, sondern auch Paganini (Nr. 1 und 7), der nur sehr wenige „fremde“ Werke im Repertoire hatte.

Alle französischen Geiger stehen in der Nachfolge von Rode, seine Ausstrahlung lässt sich sogar auf faktisch jeden Geiger nachweisen. Als Lehrer des Virtuosen und Pädagogen Joseph Böhm ging Rodes musikalisches Vermächtnis auf Böhms Schüler Hellmesberger, Ernst, Joachim, Dont u. a. über, die wiederum Auer, Marsick, Huberman, Hubay unterrichteten. Die Linien lassen sich leicht nachzeichnen zu Flesch, Galamian, Grumiaux, Menuhin, Heifetz, Vegh, Szeryng, Rostal, Oistrach, Gitlis, Samohyl und damit zu fast allen heutigen Geigern.

Wie entsteht die Ersteinspielung?

Wiederaufführungen und Ersteinspielungen von vergesenenem Repertoire sind faszinierend, besonders im Fall der Rode-Konzerte. Mit Spannung und Entdeckergeist kann man sich in die Partituren vertiefen! Das Fehlen einer Aufführungstradition in diesen Stücken beflügelt die Phantasie. Am Anfang steht das Aufspüren der meist sehr alten und häufig schwer lesbaren Ausgaben der Violinkonzerte. Im Notenverlag der Plattenfirma entstehen in Kleinarbeit neue gedruckte Orchesterstimmen und Partituren (Letztere sind bei den alten Ausgaben fast nie vorhanden). Rode hat in seinen Violinkonzerten überdies nur wenige Vortragsbezeichnungen bezüglich Dynamik, Artikulation und Charakter angegeben. Kadenzen fehlen immer, Eingänge sind selten notiert: für uns eine Chance, mit dem Notentext kreativ umzugehen. Der Entstehungsprozess der Interpretation ist somit sehr lang: Sichtung der Noten, erstes Anspielen mit dem Korrepetitor, Korrekturen von Fehlern, Erfassen der Tempi, Phrasierungen, dynamischen Abstufungen, Stimmführung und der Artikulation sowie die Entscheidung für den musikalisch optimalen Fingersatz. ■



DIETER OEHMS
50 Jahre Musikbranche
in 2015

foto © Dorothee Falke

OEHMS
CLASSICS

Neuheit vom GÜRZENICH- ORCHESTER KÖLN und DMITRIJ KITAJENKO



Sergej
Rachmaninov

Symphonie Nr. 3
Sinfonische Tänze
Symphonic Dances

Dmitrij Kitajenko
Gürzenich-Orchester Köln



OEHMS
CLASSICS

OC 442

Bereits erhältlich:



OC 440



OC 441

Dmitrij Kitajenko und das Gürzenich-Orchester Köln komplettieren die facettenreiche Einspielung der drei Sinfonien von Sergei Rachmaninov und krönen dies mit seinem letzten Werk, den *Sinfonischen Tänzen*.



www.oehmsclassics.de

Vertrieb: Naxos Deutschland (D) · Gramola, Wien (A) · Musikvertrieb, Zürich (CH)